

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN

Ernst Seidl (Hg.)

Diese Publikation erscheint im Rahmen des MUT-Jahresthemas 2015 „Die Universität Tübingen im Nationalsozialismus“. Das Museum der Universität Tübingen beabsichtigt damit erstmals an einer deutschsprachigen Universität, die NS-Geschichte der Universität anhand von Objekten und Dokumenten und eingebettet in mehrere Ausstellungen, Publikationen, Vortrags- und Filmreihen sowie Sonderveranstaltungen in einer umfassenden Gesamtperspektive zu erhellen.

Zentrales Anliegen der Publikation ist es dabei, die sich auf exemplarische Objekte und individuelle Fallbeispiele stützenden Kurzsays in ihrer Gesamtheit als eine gut lesbare Geschichte der Universität im Nationalsozialismus darzustellen. Damit soll insbesondere die öffentliche Rezeptionsbreite dieser geschichtlichen Epoche erweitert werden. Das Ausstellungs- wie das Buchprojekt folgt der Beobachtung, dass viele der Untersuchungen schwer auffindbar sind und oft nur mit wenigen Objekten und Bildern belegt wurden.

294 Seiten, durchgehend farbige Abbildungen  
ISBN: 978-3-9816616-5-1



Forschung – Lehre – Unrecht



FORSCHUNG  
LEHRE  
UNRECHT

DIE UNIVERSITÄT TÜBINGEN  
IM NATIONALSOZIALISMUS



” DAS DEUTSCHE VOLK,  
DEM IM FEDERSEEMOOR  
ALLEN BARBARENMÄRCHEN  
ZUM TROTZ DIE HÖHE SEINER  
ÄLTESTEN BAUKUNST ER-  
SCHLOSSEN WURDE, NAHM  
KEINE KENNTNIS VON DER  
VOLLZOGENEN WEGWEISEN-  
DEN WIDERLEGUNG JAHR-  
HUNDERTEALTER IRRLEHREN.

Hans Reinerth  
Das Federseemoor als Siedlungsland des  
Vorzeitmenschen, Naumburg/Saale, 4, 1936, S. 5

KULTUR- UND  
GEISTESWISSENSCHAFTEN



INDOGERMANEN UND RASSENWAHN.  
DIE NS-GESCHICHTSFORSCHUNG ALS  
LEGITIMATIONSFACH

GUNTER SCHÖBEL

Nicht erst mit dem Jahr 1933 begannen die NS-Karrieren der vom Weimarer Staat enttäuschten Wissenschaftler und ihrer Mitarbeiter auf Schloss Hohentübingen. Der Lichtbildner der Urgeschichte, Heinz Dürr aus Cannstatt, der im Frühjahr 1920 die Ausgrabungen in den Pfahlbauten des Federseemoors bei Bad Schussenried und die nachfolgenden Rekonstruktionsarbeiten (Abb. 1) hinter der Kamera begleitet hatte, war bereits 1920 mit der Nummer 832 in die Münchner NSDAP eingetreten. 1927 war er Ortsgruppenleiter in Tübingen, 1929–1930 Bezirksleiter Reutlingen-Tübingen der NSDAP und bis März 1932 SA Sturmführer der Neckarstadt gewesen.<sup>1</sup> Von ihm dokumentierte Pfahlbauhäuschen als Modelle für Museen und Schulen entstanden in den 1920er und 1930er Jahren inszenatorisch gekonnt für die populäre Vermittlung der Archäologie in der Werkstatt des Urgeschichtli-

Abb. 1 Fertigung von Pfahlbauhaus-Modellen Schussenried-Riedschachen in der Werkstatt des Urgeschichtlichen Instituts, 1926



Abb. 2 Heinz Dürr, Tübinger Chronik, Heft 27, Juni 1932/33

chen Institutes durch den Hausmeister Christian Murr (Eintritt NSDAP 1929) unter der Anleitung des Vorgesichtlers Hans Reinerth (Eintritt NSDAP 1931). Auch weitere Institutsangehörige der Urgeschichte – etwa der Altsteinzeitforscher Gustav Riek (Eintritt NSDAP 1929) oder die angehende Vorgeschichtlerin Gerta Schneider (Eintritt NSDAP 1932) waren schon vorher für die Hitlerpartei eingetragen. Das Netzwerk des Institutsfotografen und „alten Kämpfers“ Dürr in Tübingen war vor 1933 nicht nur innerhalb der württembergischen SA und zum späteren Ministerpräsidenten Christian Mergenthaler, sondern über seinen Bruder Dagobert<sup>2</sup>, einem ehemaligem Stiftsstudenten und persönlichem Referenten Goebbels' 1927–1933, bis in die Spitze der NS Partei geknüpft. Unter seiner Beteiligung wurde zwischen 1929 und 1933 mehrfach der Versuch unternommen, institutspolitische Entwicklungen durch Diffamierungen der Institutsleitung vor Ort und der prähistorischen Fachvertreter reichsweit parteiseitig zu beeinflussen. Davon sollten die jungen Wissenschaftler im Institut wie Reinerth und Riek im propagierten neuen

Staat profitieren. Skandalisierungen in der NS-Presse zu angeblich unhaltbaren Zuständen in der Institutslandschaft auf dem Schloss durch Dürr (Abb. 2) und die nachfolgenden Veröffentlichungen Reinerths zu einer Neuausrichtung der „Deutschen Vorgeschichte im Dritten Reich“ in den NS-Monatsheften des Chefideologen Alfred Rosenberg, in der Tübinger Chronik oder in der Württembergischen Hochschulzeitung erschütterten die zuständigen Fakultäten. Dies führte 1932/1933 zwar zur Entscheidung der Tübinger Universität, den Privatdozenten Reinerth zukünftig für die Aufgabe eines ordentlichen Professors für unwürdig zu erklären.<sup>3</sup> Gleichzeitig hatte dies aber auch eine steile Karriere für den jungen Wissenschaftler und Pfahlbauspezialisten unter der Förderung von Alfred Rosenberg an anderer Stelle zur Folge: im Reichsamt für Vorgeschichte und an der Universität Berlin als Institutsdirektor ab 1934. Durch die Tagungen des Reichsbundes für Vorgeschichte in Zusammenarbeit mit der Hauptstadtuniversität wurden die maßstäblich gefertigten Hausmodelle jetzt von Berlin aus in Großausstellungen wie in Ulm oder Halle alsbald einem





Abb. 5 Gustav Riek führt am 6. Mai 1935 Reichsminister Rust durch die Urgeschichtliche Sammlung

die Gleichschaltung; 4. v. r.), Wilhelm Gieseler (Anthropologie und Rassenkunde; 5. v. r.), Edwin Hennig (Geologie; 7. v. r.) und Rektor Friedrich Focke (nicht im Bild). Alle drei Fächer sollten im Sinne einer neuen NS-Wissenschaft beispielhafte Wege für eine Interdisziplinarität in Forschung und Lehre aufzeigen.

Für die Urgeschichte führte die Gründung des Vereins „Deutsches Ahnenerbe, Studiengesellschaft für Geistesurgeschichte e.V.“ 1935 in Berlin-Dahlem, kurz darauf „Das Ahnenerbe“ der SS genannt, unter den rassistischen Vorstellungen Heinrich Himmlers zu einer ganzen Reihe neuer, gut dotierter Ausgrabungen im Land.<sup>5</sup> Den Beginn machte der Großgrabhügel Hohmichele bei der Heuneburg von Dezember 1936 bis Oktober 1938 in der Zuständigkeit des SS Oberabschnitts XX Stuttgart unter der Leitung von Prof. Dr. Gustav Riek, der auf persönlichen Wunsch Himmlers 1936 zunächst von der Tübinger SA in die SS, dann 1940 in den persönlichen Stab Reichsführer SS übernommen wurde und später im Konzentrationslager Hinzert als stellvertretender Lagerleiter an der luxemburgischen Grenze

Dienst versah. Im höchsten vorgeschichtlichen Grabhügel Mitteleuropas – es zählten nur Superlative – mit 13,50 m Höhe und 26 000 m<sup>3</sup> Gesamtvolumen – wurde durch die SS ein Riesengrabhügel, ein Sippengrab der Hallstattzeit, das mutmaßliche Grab des Heuneburggründers, durch Prof. Dr. Riek aus Tübingen ausgegraben – so die durch Himmler vorab genehmigten Zeitungsberichte.<sup>6</sup> Von seiner Spitze wehte während der Ausgrabung die SS-Fahne (Abb. 6). Das Sponsoring kam von Bosch und Mercedes Benz. Ein ganz besonderer Fund war ein nach dem Grabungsbericht rot gefärbter Haarzopf einer keltischen Frau von der südlichen Kammerwand des beraubten Hauptgrabes gewesen, der als „pars pro toto“-Grabbeigabe interpretiert wurde (Abb. 7).<sup>7</sup>

Auch die Eiszeitjägerstation Vogelherd, mit den berühmten Tierfiguren, über die Riek am Institut 1934 habilitiert hatte,<sup>8</sup> geriet, wie dem Schriftverkehr mit Himmler zu entnehmen ist, mit weiteren Höhlen im Lonetal in den Fokus der SS. Unter der Leitung des Tübinger Anatomen Robert Wetzel wurden Stationen des Altsteinzeitmenschen auf der Alb ab 1935 wie die



Abb. 6 Die Ausgrabung am Hohmichele bei der Heuneburg, Hundersingen 1937

„Bocksteinschmiede“ und der Hohle Stein mit dem Löwenmenschen, untersucht. Auf Antrag der Wissenschaftler erfolgte eine Unterschutzstellung durch das Rasse- und Siedlungshauptamt wie auch die Finanzierung im persönlichen Auftrage des Reichsführers SS. Über Dossiers an Himmler durch Riek und Wetzel sowie Dankeschreiben (Abb. 8 und 9) zurück lässt sich das Grabungsgeschehen in den verschiedenen Abschnitten verfolgen. So beantragte Wetzel am 2. September 1937, „auch eine SS-Fahne, wie bei unseren anderen Grabungsstellen, setzen zu dürfen.“ – was Himmler umgehend mit einem kurzen „ja“ beantwortete (Abb. 10). Dieser hatte sich aus vereinbarten Geheimhaltungs-, aber auch aus Konkurrenzgründen im militärisch organisierten Männerbund zu anderen grabenden Stäben wie etwa des Reichsamtes für Vorgeschichte des Amtes Rosenberg in Berlin bei allen Ausgrabungen des Ahnenerbes im Reich vorbehalten, über die Untersuchungen stets unmittelbar informiert zu werden und über die damit in Verbindung stehende Öffentlichkeitsarbeit stets auch persönlich entscheiden zu dürfen.

So musste auch Wilhelm Gieseler, seit 1934 Inhaber eines Extraordinariates für Rassenkunde – das anstelle des Ordinariats für Altes Testament in Tübingen geschaffen wurde – und Direktor des Rassenbiologischen Institutes, anlässlich des Rassekongresses 1937, bei einem Ausflug die Erlaubnis eines Presseberichtes hierüber entsprechend frühzeitig einholen. Gieseler war Ordinarius des neu eingerichteten Institutes auf dem Schloss und somit im ständigen Kontakt mit den beiden Nachbardisziplinen auf Hohentübingen. Ihm oblag die Auswertung der Schädelknochen der Vogelherdhöhle<sup>9</sup>, die er im Falle der Kalotte Stetten 1 rassisch wie Wetzel und Riek als erste Belege für den modernen Menschen, den anatomisch ältesten Europäer einstufte. Publiziert wurden die Ergebnisse in der Fachliteratur, aber auch im Rahmen einer NS Dozenten-Tagung 1938 in Tübingen, bei der Riek die Befunde zu Hohmichele und Wetzel zum Lonetal vermittelte.<sup>10</sup> Im Rahmen der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte war er mit Riek und weiteren Prähistorikern des Landesmuseums in Stuttgart mit der Erstellung eines Kataloges zur Rassen- und Siedlungsge-



Abb. 7 Gustav Riek (li.) mit dem Sensationsfund des gefärbten Haarzopfes 1937

schichte ab der Steinzeit zwischen 1937 und 1940 beschäftigt.<sup>11</sup> Dies schloss auch Schädelmessungen an Bewohnern der Schwäbischen Alb mit ein. Mit Dr. Fleischhacker und Dr. Heckh, seinen Assistenten und Kameraden des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes (NSD), gründete er 1935 eine rassen- und erbbiologische Arbeitsgemeinschaft und führte rassenkundliche Untersuchungen an Wehrpflichtigen durch.<sup>12</sup>

Die direkte Korrespondenz zwischen Reichsführer SS Himmler zu den Befunden der Höhlen des Lonetals und Prof. Dr. Robert Wetzel ist im Bundesarchiv Berlin noch bis zum 23. Februar 1945 erhalten.<sup>13</sup> Dagegen wurden große Teile des Schriftverkehrs der beteiligten Schlossinstitute in den 1950er Jahren vernichtet, was eine genaue Kennzeichnung der Entwicklungen in den Kriegsjahren heute erschwert.

Eine Fortsetzung der Ausgrabungen in allen drei wichtigen Fundregionen für Baden-Württemberg: in den Pfahlbauten, auf der Heuneburg bei Hundesingen und auf der Schwäbischen Alb fand erfolgreich nach einer von den Alliierten initiierten Denkpause etwa ab den 1950er

Jahren statt. Die zuvor während der NS Zeit beherrschenden pangermanischen, völkischen und rassistischen Zielsetzungen in den Berichterstattungen wurden nach dem Kriege durch die ehemals Beteiligten nach deren „Entnazifizierung“ und ihrer Wiederbestellung ausgeblendet. Ausgrabungen fanden, wie schon in den frühen 1920er Jahren, wieder unter stärker europäischen und demokratischen Vorzeichen statt. Der unheilvolle Spuk war vorbei. Schuld trugen im Bewusstsein der Wissenschaften nur wenige. Nicht aber diejenigen, welche die Wissenschaften unter der Nutzung der alten Netzwerke wieder neu aufbauen halfen. So besteht heute weiterhin ein großer Bedarf an Aufklärung über die Querverbindungen von Urgeschichte, Volkskunde und Rassenkunde, die damals zu neuen Universitätsinstituten führten und die zusammen für die Legitimation von Volk und Rasse in der NS Zeit eine wichtige, zugleich für die historische Argumentation aber unheilvolle Rolle spielten.

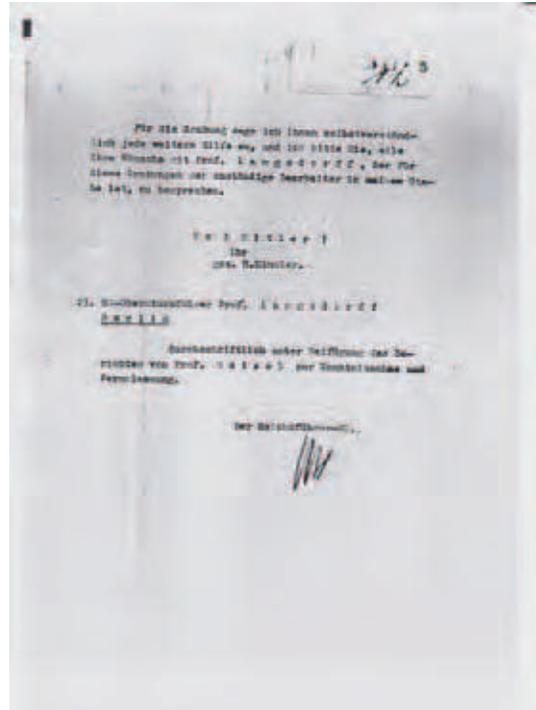
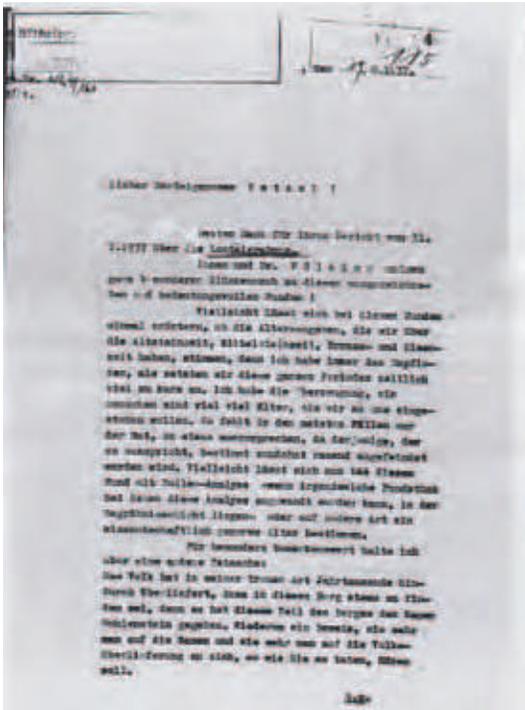


Abb. 8 und 9 Dankeschreiben Himmler an Wetzell, 17. August 1937

- 1 Gunter Schöbel: Von der Steinzeitsiedlung zum Fürstengrabhügel. Herausragende archäologische Forschungen der 1920er und 1930er Jahre am Federsee und an der Heuneburg in Südwestdeutschland, in: Egon Schallmayer (Hg.): Archäologie und Politik. Archäologische Ausgrabungen der 30er und 40er Jahre des 20. Jahrhunderts im zeitgeschichtlichen Kontext (Fundberichte aus Hessen, Beiheft 7), Wiesbaden 2011, S. 92 f.
- 2 Dagobert Dürr geb. 26. 9. 1897 war Student der Naturwissenschaften in Tübingen 1918–22, Mitglied der NSDAP, ab 1922, 1927 Stellv. Hauptschriftleiter „Der Angriff“ und Gaugeschäftsführer NSDAP Berlin, Referent Goebbels, vgl. Tagebücher Goebbels; Dagobert Dürr: Adolf Hitler, der deutsche Arbeiter und Frontsoldat, München 1932; 1933 Pressechef Berlin, wechselte 1935 als Referent in das RMVP; 1939 Hauptschriftleiter Warschauer Zeitung 1939; stirbt 1947 in russischer Gefangenschaft im KZ Sachsenhausen, vgl. hierzu auch Rolf Dürr: Die Nazis und ich, Norderstedt 2014.
- 3 Ulrich Veit: Notizen aus der Provinz. Zu den Anfängen ur- und frühgeschichtlicher Forschung an der Universität Tübingen, in: J. Callmer et al. (Hg.): Die Anfänge der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie als akademisches Fach im europäischen Vergleich. Internationale Tagung an der Humboldt-Universität zu Berlin vom 13. bis 16. März 2003 (Berliner Archäologische Forschung 2), Rahden 2006, S. 102; Michael Strobel: Das urgeschichtliche Institut der Universität Tübingen zwischen 1933

- und 1945, in: Urban Wiesing, Klaus-Rainer Brintzinger, Bernd Grün, Horst Junginger, Susanne Michel (Hg.): Die Universität Tübingen im Nationalsozialismus, Stuttgart 2010, S. 334 f.; Gunter Schöbel: Die Einflussnahme des „Amtes Rosenberg“ auf die Rheinprovinz 1920–1945, in: Jürgen Kunow, Thomas Otten, Jan Bemmermann (Hg.): Tagung Vogelsang, Schleiden 2012 (Materialien zur Denkmalpflege im Rheinland, 24), Köln 2013, S. 81.
- 4 Gunter Schöbel: Hans Reinerth, seine Forschungen und Grabungen zum Neolithikum in Thessalien, in: Eva Alram-Stern, Angelika Dousougli-Zachos (Hg.): Die deutschen Ausgrabungen 1941 auf der Visviki-Magula/Velestino. Die neolithischen Befunde und Funde (Beiträge zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturraumes, 36), Bonn 2015.
- 5 Achim Leube: Das „Ahnenerbe“ der SS und die deutsche Prähistorie. Die Archäologischen Ausgrabungen, in: Jürgen Kunow, Thomas Otten, Jan Bemmermann 2013 (wie Anm. 3), S. 107 f.
- 6 Gustav Riek, Hans Jürgen Hundt: Der Hohmichele – Ein Fürstengrabhügel der späten Hallstattzeit der Heuneburg (Heuneburgstudien, 1), Berlin 1962; Schöbel 2011 (wie Anm. 1), S. 102 f., S. 109 f.
- 7 Gustav Riek: Der Hohmichele. Bericht über die laufende Ausgrabung des früheisenzeitlichen Riesengrabhügels bei Hundesingen an der Donau. Vortrag bei der Akademiefest am

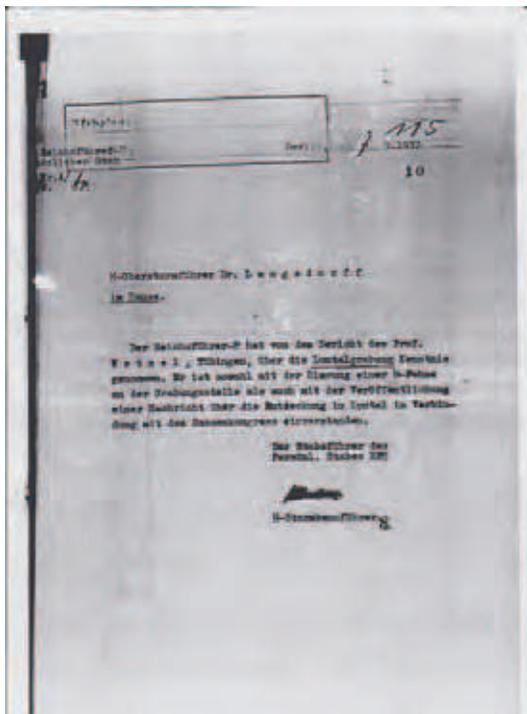


Abb. 10 Otto Ullmann an Langsdorff, 7. September 1937

5. 2. 1938, in: Wissenschaftliche Akademie Tübingen des NSD-Dozentenbundes 1937/1939, Tübingen 1941, S. 136 f.; nach der Bestimmung durch Herrn Prof. Stolte (Tübingen, Zoologisches Institut) handelt es sich einerseits um tierisches Haar, andererseits um menschliches Haupt- und Schamhaar. Der erwähnte Zopf besteht aus menschlichem Kopfhaar.“
- 8 Gustav Riek: Die Eiszeitjägerstation am Vogelherd, Bd. 1, Kulturen. Württembergische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Tübingen 1934.
- 9 Wilhelm Gieseler: Abstammungs- und Rassenkunde des Menschen I (Anthropologie). 1. Teil Abstammungskunde des Menschen, Öhringen 1936; Wilhelm Gieseler und Walter Necker: Rassenkundliche Untersuchungen an Wehrpflichtigen aus dem Wehrbezirk Tübingen – Ergebnisse einer rassenbiologischen Gemeinschaftsarbeit, in: Wilhelm Gieseler in Verb. mit d. Württ. Kommission für Landesgeschichte (Hg.): Schwäbische Rassenkunde, Bd. 4, Stuttgart 1941.
- 10 Robert Wetzel: Wille zur Universitas. Die wissenschaftliche Akademie Tübingen des NSD Dozentenbundes, in: Gustav Borger, Paul Ritterbusch, Otto Streck, Robert Wetzel (Hg.): Deutschlands Erneuerung, München, Berlin 1940; Robert Wetzel, Otto Völzing, Wilhelm Gieseler, Karl Keller: Die Lontalarbeit als Gemeinschaftsforschung. Zwischenbericht über die Lontalforschung im Rahmen der Forschungsgruppe „Eiszeit in Südwestdeutschland“, in: Wissenschaftliche Akademie Tübingen

- des NSD-Dozentenbundes 1937/1939, Tübingen 1941, S. 79–93; Hansjürgen Müller-Beck: Lon(e)talforschung von 1931–1941. Wissenschaftliches Projekt – Projekt des NSD-Dozentenbundes an der wissenschaftlichen Akademie Tübingen – ab 1935 unter Schirmherrschaft des Reichsführers SS Heinrich Himmler, in: Egon Schallmayer (Hg.): Archäologie und Politik. Archäologische Ausgrabungen der 30er und 40er Jahre des 20. Jahrhunderts im zeitgeschichtlichen Kontext (Fundberichte aus Hessen, Beiheft 7), Wiesbaden 2011, S. 121–140.
- 11 Bestände Ludwigsburg Staatsarchiv Württ. Kommission Landesgeschichte, E 216/44–49.
- 12 Gieseler, Necker 1941 (wie Anm. 9): Vorwort Gieseler: „Im Sommerhalbjahr 1935 wurde durch das Rassenbiologische Institut der Universität Tübingen auf Wunsch und in enger Zusammenarbeit mit der damaligen Studentenführung eine erb- und rassenbiologische Arbeitsgemeinschaft der Tübinger Studenten ins Leben gerufen. Sie sollte insbesondere die Mediziner mit rassekundlichen und rassehygienischen Fragen intensiver bekannt machen, zumal nach der bisherigen Studienordnung auf diesem Gebiet nichts oder nur wenig verlangt wurde. Von Anfang an war vorgesehen, zu praktischen Arbeiten zu kommen.“ „Im Winterhalbjahr 1937/38 schlossen sich aus einer größeren Arbeitsgemeinschaft 10 Kameraden des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes zusammen, die dann im Sommer 1938 gründlich in den rassekundlichen Un-

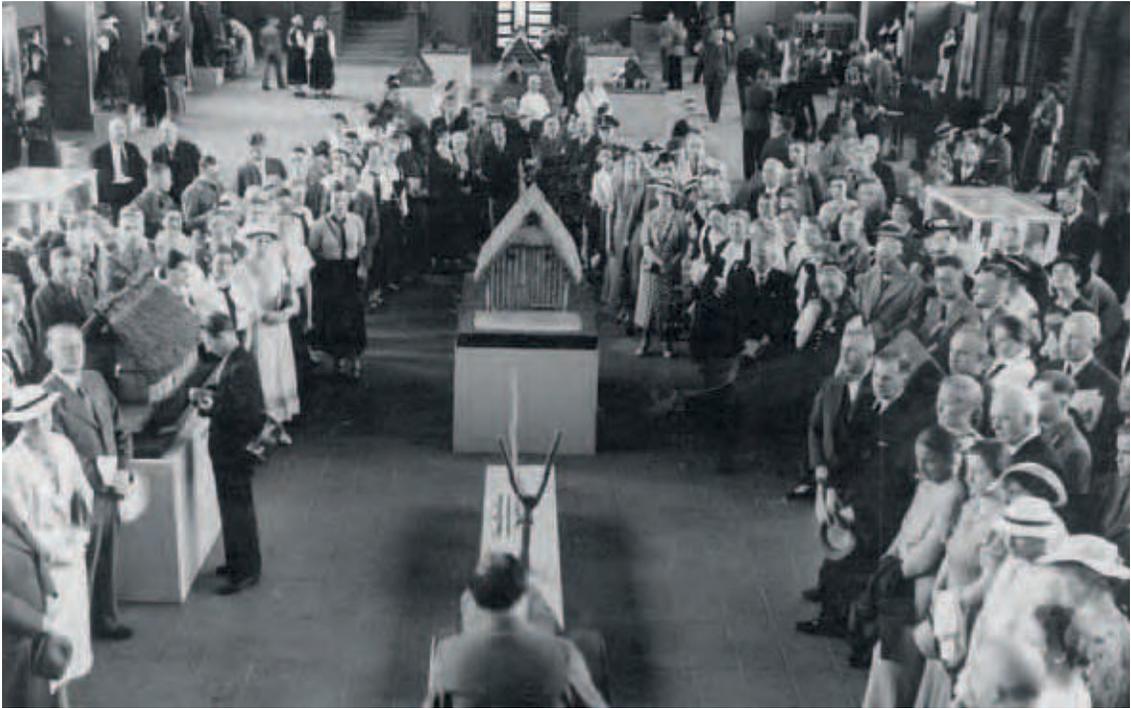


Abb. 11 Hans Reinerth eröffnet am 19. 6. 1936 die Ausstellung „Lebendige Vorzeit“ vor der „Nordischen Gesellschaft“ in Lübeck

tersuchungsmethoden geschult wurden.“ „Bei der Ausarbeitung waren die Assistenten des Institutes, Herr Dr. Heckh und Herr Dr. Fleischhacker, behilflich.“

13 Korrespondenz zwischen Reichsführer SS Himmler zu den Befunden der Höhlen des Lonetals und Prof. Dr. Robert Wetzel, Bundesarchiv Berlin NS 19/1295.